

Bücherschau

Buschor, Ernst, Griechische Vasen. Verlag R. Piper & Co., München 1940. 8°. 272 S. mit 282 Abb.

Schon O. Montelius, der Schöpfer unserer bronzezeitlichen Chronologie, hat auf die Wichtigkeit der griechischen Vasen für unsere nordische Chronologie hingewiesen, als er die Bügelkannen, eine Leitform der spätmykenischen Werkstätten, für seine Untersuchungen heranzog. Im vorliegenden, glänzend geschriebenen und vorzüglich ausgestatteten Werk behandelt B. die Vasen des letzten vorchristlichen Jahrtausends und bietet auch dem Prähistoriker reichen Stoff für stilistische und symbolgeschichtliche Vergleiche. Viele unserer hallstattzeitlichen Darstellungen werden erst aus dem geometrischen Stile Griechenlands verständlich, und meisterlich bringt B. die einzelnen Stile, z. B. die geschlossene Kraft der attischen Gefäßmalerei mit den großen Veränderungen in der attischen Kultur, dem attischen Staatsgefüge und dem griechischen Geiste überhaupt in Abhängigkeit. Das sind Parallelen, die in unserer urgeschichtlichen Keramik noch nicht erschlossen sind. So bietet das vorliegende Werk nicht nur mit seinem herrlichen Material, sondern auch mit seiner Methode auch dem Prähistoriker reiche Anregungen.

K. H. Jacob-Friesen

Ceram, C. W.: Götter, Gräber und Gelehrte. Roman der Archäologie. Hamburg u. Stuttgart 1949. 8°. 486 S. mit XXXI Tafeln, 53 Abbildungen u. 4 Karten.

Wenn der Verfasser sein Werk einen Roman der Archäologie nennt, so könnte bei manchem der Verdacht aufkommen, als habe er um einige Tatsachen ein erfundenes Gebilde herumgedichtet. Das ist aber keineswegs der Fall, der Stil ist zwar romanhaft, d. h. flüssig und fortreißend, der Inhalt aber ist wissenschaftlich einwandfrei. Und das ist das große Verdienst des Verfassers, daß er den für die Altertumskunde Interessierten in die wichtigsten Probleme der Wissenschaft und in das von Idealen begeisterte Forschen der Gelehrten einführt. Die Geschichte der Archäologie klingt wie ein Roman! Als d'Elboeuf im Anfang des 18. Jahrh. an den Lavahängen des Vesuvs nach römischen Altertümern suchte, war es da nicht ein unglaubliches Glück, daß er in der weiten Fläche der Lavamassen seinen Versuchsschacht gerade an der Stelle abteufte, wo 20 m tiefer der Mittelpunkt des Theatrum Herculense gefunden und so die Stadt Herculaneum

entdeckt wurde? So führt uns der Verfasser von einer Sensation zur andern und vom alten Römerreich nach Troja, Mykene, Kreta, Ägypten und Mesopotamien, wobei wir all die Schätze uralter hochstehender Kulturen kennen lernen und einen Einblick gewinnen in die unendlich mühselige Geistesarbeit und besessene Hingabe, die es dem Kaufmann Schliemann ermöglichte, das homerische Troja zu entziffern, dem Hochverräter Champollion die Hieroglyphen zu entziffern und dem Hilfslehrer Grotefend die Keilschrift zu lesen. Mit den Hochkulturen um das Mittelmeer herum schließt der Verfasser aber nicht ab, er führt uns auch nach Amerika, wo — noch nicht so klar übersehbar wie in Eurasien — die Hochkulturen, wie die der Azteken und Mayas, der Erde und vor allem dem Urwald wieder abgerungen werden, ja, er weist auch noch auf die Bücher der erst aus dem Dunkel heraustretenden Kulturen hin, die einst noch geschrieben werden müssen, dann aber hoffentlich einen ebenso begeisterten und kenntnisreichen Darsteller finden, wie es Ceram (oder heißt er Marec?) ist.

K. H. Jacob-Friesen

Firbas, Franz: Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen. I. Band. Allgemeine Waldgeschichte. 8°. 480 S. mit 163 Abb. im Text. Jena 1949. Gustav Fischer.

Seitdem der Schwede L. v. Post im Jahre 1916 bei der Behandlung eines bronzezeitlichen Mantelfundes in Schweden die Pollenanalyse, d. h. die statistische Auswertung des fossilen Blütenstaubs der Waldbäume, fußend auf den Erkenntnissen des Bremer Moorbotanikers C. A. Weber, entscheidend ausgebaut hat, ist diese Wissenschaft für den Urgeschichtsforscher ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Zeitbestimmung vieler Funde und für die Darstellung der Landschaften, in denen der Mensch lebte, geworden. In dem vorliegenden Werk stellt der Verfasser in außerordentlich sorgfältiger und kritisch abwägender Weise die Ergebnisse nicht nur der zahlreichen pollenanalytischen Arbeiten, die aus über 900 Mooren Mitteleuropas vorliegen, zusammen, sondern vereinigt sie mit den auf anderen Wegen (durch Archivalien, Sprachwissenschaft und Bodenkunde) gewonnenen Erkenntnissen zu einer Gesamtdarstellung der spät- und nacheiszeitlichen Waldgeschichte, die, wie schon der 1. Band zeigt, ein Monumentalwerk werden wird. Wenn wir heute natürlich auch noch nicht endgültig sicher die Waldentwicklung in die gesamte Landschaftsentwicklung der Spät- und Nacheiszeit einordnen und noch nicht einwandfrei alle Ursachen der Waldentwicklung erkennen können, mögen diese auf Wanderungen der einzelnen Holzarten, auf Veränderungen des Klimas oder auf die seit der jüngeren Steinzeit nachweisbaren Einwirkungen des Menschen zurückzuführen sein, so kann der Verfasser schon sicher nachweisen, daß Mitteleuropa während der letzten Eiszeit so gut wie vollständig waldlos war und daß im Laufe der nacheiszeitlichen Wiedererwärmung die weit nach Süden und Südosten verdrängten Gehölze wieder nach Mittel- und